

sich bei diesem an sie gebundenen Raumhaften meldet, wird von ihr erfaßt.“ Die Vorgänge zwischen Sinnwelt und Gehirnzentrum sind also nicht zu fassen als Reizübermittler, wie man bisher meinte, sondern „gleichsam als Wege, auf denen die Seele unmittelbar zum Gegenstand kommt, als Auslöser der Fähigkeit, unmittelbar zu berühren“. Diese, etwas an ionische Naturphilosophien erinnernde, in sich nicht recht scharf und präzise durchgeführte Theorie ist nicht glücklich. Sie ist von den angeführten Tatsachen nicht gefordert, mit der (vom Verfasser natürlich nicht geleugneten) Abhängigkeit der Seele vom Raumhaften schwer zu vereinen, und sie verkennet das schöpferische Moment, das in allem Erkennen, auch in der Sinneserkenntnis liegt. Sehr richtig unterstreicht der Verfasser, daß die Analyse des Denkens durchaus die Mitbeachtung der Gegenstände fordere, auf die sich das Denken richtet, und daß die bloße Lehre von der Abstraktion (im Sinne eines Heraushebens des einen Merkmals unter Nichtbeachtung anderer Merkmale) keineswegs genüge, um Ursprung und Struktur des Denkens zu erklären. Aber die These vom schlechthinigen Dasein von Gedanken, zu deren Wesen es nicht gehöre, gedacht zu werden, ist doch allzu „objektivistisch“. Die Begründung der Annahme von Relationserfassung bei Tieren durch die Köhlerschen Experimente ist — wenn einsichtige Relationserfassung gemeint sein soll — schon von R. Bühler vor einigen Jahren zurückgewiesen worden. Der Absatz über Religionspsychologie lehnt mit glücklichem Nachdruck Theorien ab, die das Wesen des Religiösen lediglich ins „Gefühl“ verweisen. Befremdlich hingegen wirkt die mehr kühn hingeworfene als begründete These, daß schwerlich je ein Mensch durch (schlußfolgerndes) Denken zu Gott gekommen sei. Daß schulgerecht stilisierte Syllogismen ebensowenig der erste Weg zu Gott wie zu sonst etwas zu sein pflegen, wäre eine Binsenwahrheit; aber eine Gleichsetzung syllogistischen und schlußfolgernden Denkens liegt dem Verfasser wohl selbstverständlich fern. Der Satz dürfte bizarrer formuliert sein, als ihn der Verfasser (Theologe) aufgefaßt wissen will. Es will scheinen, daß hier wie a. a. D. doch die im Vorwort abgelehnte „Metaphysik“ (badischer, wertphilosophischer Richtung) sich stärker geltend mache, als es der Ablehnung der Metaphysik im Vorwort entspricht. Aus Abschnitt 6 seien hervorgehoben die Ausführungen über das „Ich“ und über „Struktur und Person“. In den hier hereingewobenen Gedanken über die „Seele als Ganzheitsfaktor“ scheint auch ein Haupt-

wert des 7. Abschnittes („Theoret. Psychologie“) zu liegen. Zur Deutung des Erfassens fremden Seelenlebens glaubt der Verfasser auf die Hypothese des „überindividuellen Seelischen“ weisen zu müssen, die er freilich selbst als eine der gewagtesten Ausdeutungen des phänomenologischen Weltbildes erklärt. In der Tat würde zwar diese Hypothese manche Einzeltatsachen sehr schön und reibungslos deuten lassen, die ohne sie vorerst rätselvoll bleiben. Aber daß sie diese Tatsachen — zumal in ihren weiteren Zusammenhängen — restlos enträtsle, daß sie von ihnen gefordert werde, nimmt Verfasser offenbar selbst nicht recht an. Wie sie sich mit der jedenfalls gewisseren Tatsache der Individualität und allen sich aus ihr ergebenden Folgerungen verbinden lasse, ist nicht zu sehen.

Ausstellungen solcher und ähnlicher Art solchen der Anerkennung der anregenden Vorzüge des Werkes keinen Abbruch tun.

A. Willwoll S. J.

Geschichte

Geschichte des Bischöflichen Priesterseminars Dillingen a. D. 1804—1904. Verfaßt von † Dr. theol. Thomas Specht, ehemals o. Professor für Dogmatik am Kgl. Lyzeum Dillingen a. D., fortgeführt und herausgegeben von Dr. theol. Andreas Bigelmair, o. Hochschulprofessor für Kirchengeschichte und Patrologie an der philosophisch-theologischen Hochschule Dillingen a. D. gr. 8° (IX u. 140 S.) Augsburg, Verlag der B. Schmidtschen Buchhandlung. M 4.20

Thomas Specht war nicht bloß ein tüchtiger Lehrer, der gründliches Wissen mit vorzüglicher Darstellungsgabe verband, sondern auch ein äußerst fleißiger Schriftsteller. Neben seinen verdienstvollen Werken in Dogmatik und Apologie wandte er auch schulhistorischen Studien seine Aufmerksamkeit zu. Er schrieb u. a. eine Geschichte der Universität und des Lyzeums Dillingen a. D. und hatte auch schon die Geschichte des bischöfl. Seminars in Dillingen in Angriff genommen, als ihm der Tod 1904 die Feder aus der Hand nahm. Auf seine Bitte übernahm Prof. Bigelmair die Fortführung und Herausgabe der Arbeit, die „in der Sammlung und Durcharbeitung des riesigen und zerstreuten Quellenmaterials und in der Zusammenfassung in klarer und präziser Darstellung“ eine hochverdienstliche Leistung des Verewigten darstellt. Interessant dürfte vor allem in kirchenpolitischer Beziehung die Schilderung

der den Bischöfen von staatlicher Bevormundung bereitetsten Schwierigkeiten im Übergangsstadium sein. Die weiteren Kapitel behandeln die Verfassung und die Bildungsmittel, den Vermögensstand und die Vermögensverwaltung, die Gebäulichkeiten und die Ökonomie, die Seminaristen (Alumnen) und Vorstände. Professor Bigelmair hat pietätvoll den Nachlaß seines Kollegen im wesentlichen nach Inhalt und Form gewahrt und nur die notwendigen Änderungen und Ergänzungen vorgenommen. Was er sorgfältig abschließend über die Zeit 1904—1927 hinzufügte, bezieht sich hauptsächlich auf den Neubau des Priesterseminars (1909—1911), der von Bischof Maximilian hochherzig unternommen und trotz vieler Sorgen und Schwierigkeiten vor Ausbruch des Weltkrieges zu einem glücklichen Abschluß gebracht wurde. Das gewaltige, von vielen Besuchern bewunderte Gebäude trägt die hohe Bestimmung: *Scientiae, Virtuti, Patriae*, ist den praktischen Bedürfnissen der neuen Zeit angepaßt und wird mit Gottes Segen ein geistlicher Licht- und Feuerherd für die große Diözese und auch darüber hinaus werden. Das schöne Buch aber, das mit 16 bestgelungenen Lichtbildern von Personen und Sachen geschmückt ist, wurde dem Bischof Maximilian zum fünf- und zwanzigjährigen Bischofsjubiläum als würdige Festgabe gewidmet.

Joseph Stiglmayr S. J.

Literatur

Religiös-literarische Porträts aus dem zeitgenössischen Frankreich: Lotte, Péguy, Pischari. Von P. Herm. Jos. Terhünte S. C. J. gr. 8° (45 S.) Eittard 1926, Verlag Missionshaus. M —.75

Die drei jungen vielversprechenden Dichter Lotte, Péguy und Pischari sind alle im Weltkrieg schon in den ersten Kriegswochen 1914

in Nordfrankreich oder Belgien als Offiziere gefallen. Joseph Lotte und Ernest Pischari, der Enkel Renans, haben nach einer Periode des Zweifels und harter seelischer Kämpfe sich zu Gott zurückgefunden und sind als gläubige, fromme Katholiken gestorben. Charles Péguy dagegen hat aus übertriebener Rücksicht auf seine ungläubige Frau den entscheidenden letzten Schritt ins Heiligtum nicht mehr getan, obwohl er als Führer der jungen Generation die katholische Weltanschauung und ihre konkrete Verwirklichung, die Kirche, in seinen Schriften so entschieden und wirksam verteidigte „wie die Besten ihrer Kinder“.

Terhüntes Schriftchen liefert einen schätzenswerten Beitrag zur Kenntnis der seit etwa fünfzehn Jahren kräftig aufblühenden jungen katholischen Dichtung in Frankreich und eignet sich insbesondere als Führer durch die „vielverschlungenen Pfade“ des Seelenlebens ihrer idealgerichteten, für alles Hohe, Schöne, Edle stürmisch begeisterten ersten Vertreter.

Eichendorff-Kalender (für 1927/28).

Ein romantisches Jahrbuch, begründet und herausgegeben von Wilhelm Kosch. 18. Jahrg. Nischach 1927, Lothar Schütte. kl. 8° (209 S.) Geb. M 5.—

Das mit fünf Kunstbeilagen und einer Notenbeilage geschmückte kleine Buch enthält eine Reihe von zumeist kurzen Beiträgen, darunter eine aufschlußreiche Studie von Hans Corrodi über den noch im besten Mannesalter stehenden schweizerischen Eichendorff-Komponisten Dithmar Schoeck und einen, etwas längeren, auf selbständiger Forschung fußenden Artikel des bekannten Aachener Literaturhistorikers Eduard Arens über „Washington Irving im Rheinland“. Die übliche „Romantische Jahresrundschau“ des Herausgebers umfaßt über 50 Seiten.

Altois Stockmann S. J.

Stimmen der Zeit, Monatschrift für das Geistesleben der Gegenwart. Herausgeber und Schriftleiter: Josef Kreitmaier S. J., München, Veterinärstraße 9 (Fernsprecher: 32749). Mitglieder der Schriftleitung: E. Noppel S. J., M. Pribilla S. J., M. Reichmann S. J., W. Peig S. J. (Stella matutina in Feldkirch, Vorarlberg), zugleich Herausgeber und Schriftleiter für Österreich.

Aus der Abteilung „Umschau“ kann aus jedem Hefte ein Beitrag gegen Quellenangabe übernommen werden; jeder anderweitige Nachdruck ist nur mit besonderer Erlaubnis gestattet. Aufnahme finden nur ausdrücklich von der Schriftleitung bestellte Arbeiten. Unverlangte Einsendungen gehen an den Absender zurück, falls Frei-Umschlag beiliegt.